



# **AMTSBLATT DES GENERALRATES DER SALESIANER DON BOSCO**

---

**73. Jahrgang**

**April – Juni 1992**

**Nr. 340**

---

## **INHALT**

1. BRIEF DES GENERALOBERN (Seite 3)
  - Prophetischer Anstoß der Synode über Europa (Seite 3)
  - Die Synode der Bischöfe Europas (Seite 5)
  - Ende der Ideologien? (Seite 7)
  - Aufforderung zur apostolischen Großherzigkeit (Seite 10)
  - Neue Wege, die es zu begehen gilt (Seite 14)
  - Das bleibende Kraftzentrum (Seite 20)
  - Aufgabe der Ordensleute  
und die wichtige Rolle der Jugendlichen (Seite 22)
  - Das salesianische Engagement (Seite 25)
  - Schlußwort (Seite 27)
  
2. ORIENTIERUNGEN UND RICHTLINIEN (Seite 28)
  - 2.1 Die Bedeutsamkeit der Salesianischen Präsenz (Seite 28)
  - 2.2 Elemente und Richtlinien für ein „Projekt für Laien“  
Material zur Erarbeitung eines Provinzprojekts (Seite 31)
  
3. DISPOSITIONEN UND NORMEN (fehlen in dieser Nr.)
  
4. DIE TÄTIGKEIT DES GENERALRATES (Seite 37)
  - 4.1 Die Chronik des Generalobern (Seite 37)
  - 4.2 Die Chronik des Generalräte (Seite 37)
  - 5.2 Die Woche der Spiritualität der Salesianischen Familie (Seite 38)



## **I. BRIEF DES GENERALOBERN**

---

### **PROPHETISCHER ANSTOSS DER SYNODE ÜBER EUROPA**

Liebe Mitbrüder,

in der vorösterlichen Zeit bereiten wir uns intensiv auf die Betrachtung des Ostergeheimnisses vor. In ihm konzentriert sich unser ganzer Glaube. Von ihm gehen alle Perspektiven unserer Sendung aus. Ich wünsche jeder Gemeinschaft ein geistliches Klima der österlichen Verinnerlichung. Der Direktor und alle Mitbrüder sollen dazu beitragen. Wir werden daraus Licht und Kraft für die Planungen und Wegstrecken der Erziehung junger Menschen zum Glauben gewinnen. Hoffentlich erhält in diesem Klima der letzte Rundbrief über unser Engagement für die Berufe besonderes Gewicht.

Die statistischen Daten des Jahres 1991 enthalten ein Alarmsignal hinsichtlich der Novizenzahl: Es gibt einen zahlenmäßigen Rückgang um 80 im Vergleich zum Vorjahr. Einige Gründe zur Erklärung ließen sich anführen: so haben z. B. zwei oder drei Provinzen in bezug auf ihr Noviziat eine Pause eingelegt. Sie wollen eine Neuorganisation der Ausbildungsphasen anstreben. Dennoch bleibt das negative Faktum ein Anzeichen dafür, daß wir die Arbeit für die Pastoral der Berufe entsprechend dem 23. GK verstärken müssen. Wir brauchen dringend mehr qualifizierte Berufe. Denn es gibt so viele Jugendliche, die das Charisma Don Boscos nötig haben. Und es gibt so viele Ortskirchen, die nach diesem Charisma rufen. Aus allen Kontinenten erreichen uns dringende Anfragen.

Jüngst nach den großen Veränderungen in Osteuropa haben wir uns schon mit mutigen Formen unserer Präsenz eingeschaltet. So hat uns der Apostolische Administrator von Rußland in sein Gebiet gerufen. Und wir sind dort schon mit einer ansehnlichen Zahl von Mitbrüdern vertreten. In Moskau will die venezianische Provinz auf Bitten der Zivilverwaltung eine Berufsschule gründen. Der Apostolische Administrator von Sibirien mit Sitz in Novosibirsk hat uns ebenfalls eingeladen und uns die Stadt Aldan ganz im Osten zugewiesen. Hier wird die slowakische Provinz von Preßburg tätig werden.

Wir gehen auch nach Albanien. Der HI. Stuhl will uns verschiedene Werke anvertrauen; darunter eine Berufsschule in Tirana und ein katechetisches Zentrum in Scrutari. An dieser Aufgabe sind schon einige Provinzen Italiens und die slowenische Provinz beteiligt. – Hier setzte ich einen Schlußstrich. Denn wollten wir auch noch zu den anderen Kontinenten kommen, so hätten wir es ohne Übertreibung mit Hunderten von Anfragen zu tun.

Aber außer den Erfordernissen dieser neuen Einsatzfelder drängt auch die Erneuerung der bestehenden Werke. Sie brauchen eine echte Kraftzufuhr zu Gunsten einer glaubwürdigen Verkündigungstätigkeit. Wir stehen in der Nachfolge Don Boscos. Er hat uns gelehrt, immer nach vorn zu streben, und nicht auf den Niedergang zuzutreiben. Seine Großherzigkeit beruhte auf dem Vertrauen in die Vorsehung. Und die war genährt von einer starken Spiritualität. In der befruchtenden Kraft des HI. Geistes war er tagtäglich und unermüdlich um die Förderung der Berufe bemüht.

Der dringendste Bedarf an Berufungen ergibt sich aber aus der gegenwärtigen immensen Fülle der „Ernte“. Die Oberhirten bitten und mahnen. Sie ziehen sich nicht einfach auf die apostolischen Strukturen von gestern zurück. Sie schließen sich nicht in den „Schafstall“ ein. Vielmehr blicken sie mit reger Anteilnahme auf die Welt von heute mit ihren zahllosen und drohenden Herausforderungen. Sie sehen sie aus dem Blickwinkel von „Hirten“ und Seelsorgern – nicht um sich entmutigt abzuwenden, sondern um sich den Herausforderungen zu stellen.

Seit dem 2. Vaticanum bis heute sprechen der Nachfolger Petri und die Bischöfe auf den Synoden, den Bischofskonferenzen, bei den Papstreisen und in den lehramtlichen Verlautbarungen von der prophetischen Kühnheit. Sie spüren das starke Wehen des Geistes, der das Gottesvolk auf einen Neubeginn im Dritten Jahrtausend des Glaubens hintreibt. Aus dieser apostolischen Ruhelosigkeit will ich Euch einige Gedanken über die jüngste Synode der Bischöfe Europas vorlegen. Sie können uns allen – auch denen aus anderen Kontinenten – Aufschlüsse über die Wegrichtung geben, die wir bei der Neuevangelisierung einzuschlagen haben.

In Kürze findet auch die 4. latein-amerikanische Bischofsvollversammlung in Santo Domingo statt. Ihr folgt die afrikanische Synode. Diese und andere kirchliche Ereignisse spornen uns an, mit Mut und Augenmaß neue Wege zu beschreiten.

## Die Synode der Bischöfe Europas

Sie war vom Papst völlig unerwartet am 22. April 1990 einberufen worden. Abgehalten wurde sie im Vatikan vom 28. November bis 14. Dezember 1991. An ihr nahmen Bischöfe aus allen europäischen Ländern – auch aus der Türkei – teil. Anwesend waren die „brüderlichen Abgesandten“ und Repräsentanten der anderen christlichen Kirchen und Vereinigungen sowie verschiedene geladene Gäste. Die Teilnahme des Generalobern, zusammen mit anderen Ordensobern, ist sicher ein Geschenk, das aber auch zum Anruf für die ganze Salesianische Familie wird.

Die Zusammenkunft war als „Sondersynode“ mit kurzer Dauer angelegt worden. Vorgesehen war eine Woche des Austauschs zwischen Ost und West über die Glaubenserfahrungen der letzten 50 Jahre, sowie eine zweite Woche zur Erarbeitung von Richtlinien und Handlungskriterien. Diese sollen die Gläubigen konkret dazu anleiten, sich für eine neue Art der Verkündigung zu engagieren, wie sie von unserer Zeit und von den sozio-kulturellen Gegebenheiten gefordert ist.

Es war keine Synode des Weltepiskopats wie die von 1985, zwanzig Jahre nach dem Konzil. Es ging auch nicht um spezifische Themen. Vielmehr sollte die Einheit zwischen Ost- und Westeuropa vertieft werden. Im Mittelpunkt stand das gemeinsame Vorhaben, die Formen des Verkündigungseinsatzes für die Zukunft mit ihren besonderen Herausforderungen zu erneuern. Es war mehr ein prophetisches Ereignis als eine planerische Festlegung der Marschrichtung. Die Verlautbarung der Synode besagt, daß es sich um einen „ersten Schritt“ auf den Beginn des Dritten Jahrtausends hin handelt.

Den Richtlinien der Synode liegt ein gründliches Nachdenken darüber zugrunde, was die außerordentlichen Ereignisse im Europa des Jahres 1989 zu bedeuten haben. Von den Glaubenden werden sie als „kairós“ betrachtet, oder als ein geschichtlicher Zeitpunkt der menschlichen Entwicklung, der von einem besonderen Einwirken des Geistes Gottes geprägt ist. Daraus ergeben sich pastorale Überlegungen, die dazu beitragen sollen, die neuen Gegebenheiten zu beurteilen und die dringendsten Erfordernisse der Verkündigung herauszuarbeiten. Es ist, als ob der HERR selbst den Oberhirten eingegeben hätte, welche Wege das Volk Gottes zu beschreiten habe.

Schon hier zeigt sich ein wichtiges Element: die weitsichtige Beschäftigung mit den geschichtlichen Ereignissen der je eigenen Zeit und Umwelt. Dabei geht es aber nicht nur um ein bloß soziologisches oder politisches Studium derselben, sondern um eine aufmerksame, gemeinsame Reflexion des Glaubens über die pastorale Perspektive, die uns die derzeitige Entwicklung der Menschheit bietet. Dazu bedarf es natürlich auch der objektiven Beiträge der Humanwissenschaften. Aber damit darf es nicht sein Bewenden haben. Der Glaube reicht darüber hinaus; und zwar in dem Bemühen, in den Geschicken und Anforderungen **dieser** Menschen und Jugendlichen von heute die gnadenhaften Anstöße Gottes zu entdecken. Diese sollen uns dazu verhelfen, im Evangelium die passenden Antworten auf die zahlreichen Probleme zu finden.

Die Gleichgültigkeit gegenüber der geschichtlichen Entwicklung, den Geschehnissen, den jeweiligen Situationen und der Kultur wäre eine schädliche Haltung, die unserer Fähigkeit zur neuen Evangelisierung „die Flügel stutzen“ würde. Man würde die Probleme zu abstrakt sehen und ihnen ausweichen, wollte man sich auf einen geschichtlich „stummen“ Gott beziehen. Das Konzil hat uns vielmehr gelehrt, uns vom Geiste Gottes leiten zu lassen. Das soll nicht nur in Form von inneren Emotionen geschehen (eventuell noch mit theologischer Gelehrsamkeit angereichert), sondern auch ganz konkret durch seine Gegenwart in der Geschichte. Diese fordert uns ja ständig durch die Wechselfälle des Lebens heraus, die Antworten des Evangeliums auf aktuelle Weise je neu zu lesen. Bei dieser ersten Anmerkung zur synodalen Erfahrung habe ich mit Genugtuung an unser 23. GK gedacht. Es hat uns ja angeleitet, den Weg des Glaubens anzutreten, indem wir uns gründliche pastorale Kenntnisse von der Wirklichkeit und Umwelt der Jugendlichen verschaffen. Im Vergleich zur Synode ist dieses unser Bemühen zwar nur eine ausschnittshafte Teilaufgabe für die täglich zu leistende apostolische Arbeit unter der Jugend. Aber auch diese Aufgabe gilt es einzuordnen in die große geschichtliche Wende, die die Oberhirten aus pastoraler Sicht zu bewerten trachteten.

## Ende der Ideologien?

Die Synode sprach vom Niedergang des Kommunismus als System der Gesellschaftsordnung. Der Abriß der Mauer in Berlin, die neue politische Situation der Sowjetunion und der Länder unter deren Einfluß, die Spaltung Jugoslawiens, das Ende des Regimes in Albanien – das alles sind außerordentliche Ereignisse, die nicht vorauszusehen waren. Sie wurden auf dramatische Weise Wirklichkeit und sind unumkehrbar. Zweifellos sind sie Ausdruck der Gewichtigkeit des epochalen Wandels, den wir durchleben, und der Zusammenbruch einer lügenhaften Ideologie.

Das heißt aber nicht, daß alle Ideologien am Ende sind. Es gibt noch genug andere in Westeuropa und in der Welt. Aber der Zerfall des realen Sozialismus hinterläßt zahlreiche negative Konsequenzen kultureller, wirtschaftlicher, politischer und religiöser Art, die Herausforderungen für den christlichen Glauben darstellen. Sie sind ein Aufruf zum Tätigwerden in Form einer neuen Evangelisierung, besonders unter der Jugend.

Die Reaktion der Oberhirten bestand nicht darin, den Niedergang der Regime zu feiern, wengleich sie Gott gedankt haben für dieses einzigartige geschichtliche „Wunder“. Vielmehr haben sie mit größerer Klarheit und konkreterer Einsatzbereitschaft die besondere Sendung der Kirche herausgestellt, die vor so vielen neuen Problemen steht. Die Bischöfe wollten nicht mit politischen, wirtschaftlichen oder kulturellen Vorschlägen aufwarten. Das gehört nicht zu ihrem Amt. Ihre religiös-pastorale Sorge läuft darauf hinaus, den Geist zu erleuchten, der Hoffnung feste Formen zu geben und dem Einsatz der Jünger Christi und aller Menschen guten Willens die Richtung zu weisen.

Die weitsichtige Erkenntnis der Oberhirten über die Auswirkungen des Zerfalls des Kommunismus mündet in eine bedeutsame Aussage zur Evangelisierung. Man sprach bereits von einer „anthropologischen Katastrophe“, um die schwerwiegenden negativen Konsequenzen der Ereignisse zu kennzeichnen. Es ist die Rede von der Verletzung und Aushöhlung der Freiheit, der Person, ihres Gewissens, ihrer Kreativität, ihrer Ideale und des Lebenssinns. Man muß aber hinzufügen, daß das Heilmittel für diese „Krankheit“ nicht einfach darin besteht, nach einer Art 'Freiheit' zu suchen, wie sie vom Kommunismus proklamiert wurde. Leider gab es in Europa auch diesseits der Berliner Mauer ideologische Abirrungen; und es

gibt sie noch. Sie verletzen die Freiheit des Menschen und fügen dem Einzelnen und der Gesellschaft Schaden zu. Die Synode spricht den Wunsch aus, die neue Evangelisierung möge bewirken, daß die Christen tatsächlich und im sozialen Sinne „Zeugen Christi sind, der uns befreit hat“. Sie sollen Verkünder des Evangeliums sein, das frei macht. Der Niedergang der zuvor im Osten herrschenden Ideologien legt gleichzeitig die ideologischen Schwachpunkte des Westens bloß.

Die Experten merken an, daß es in den letzten Jahrzehnten in Westeuropa eine fortschreitende Spaltung zwischen christlichem Glauben und christlicher Praxis gegeben hat. Die Religiosität muß eher schwach genannt werden und ist nach mehr subjektiven und persönlichen Gesichtspunkten ausgerichtet. In Mittel- und Osteuropa dagegen haben viele Menschen den Glauben vergessen oder sie bekämpfen ihn sogar. Daneben gab es nicht wenige Gläubige, die großartige Zeugnisse ihrer Treue zu Christus und zur Kirche abgelegt haben. In den befreiten Ländern ist dringender Bedarf an kultureller und kirchlicher Fortentwicklung, das Fehlen der notwendigen Mittel und eine sozio-politische Anfälligkeit feststellbar. Man ist geblendet vom bloßen Konsumdenken. Und es gibt gefährliche nationalistische Ausuferungen.

Demnach kann man am Ende des zweiten Jahrtausends nicht mehr von einem christlichen Europa sprechen, sondern von einem pluralistischen Europa mit den Einflüssen des Atheismus, des Agnostizismus, des Indifferentismus, der starken Präsenz von anderen Religionen und des Bruchs innerhalb des Christentums. Freilich fehlt es auch nicht an gesunden christlichen Wurzeln, die es neuzubeleben gilt.

Die Synode sagt eindeutig, daß die Kirche in diesem Zusammenhang aufgerufen ist, sich vordringlich der neuen Evangelisierung zu widmen, innerhalb derer auch die rechte Erziehung zur menschlichen Freiheit ihren Platz hat. Die anthropologischen Irrtümer sind nicht nur Frucht der totalitären atheistischen Systeme. Sie sind auch das Resultat des ideologischen Mißbrauchs bestimmter wissenschaftlicher Erkenntnisse. Das Evangelium müßte **den** Platz einnehmen, den sich die ideologischen Einflüsse angemaßt haben.

Eine Aufgabe der neuen Evangelisierung besteht darin, mit Hellsichtigkeit die drei großen Quellen der Wahrheit zugunsten der Freiheit zu vereinen:

die zeitgemäße Anthropologie, ihr Verständnis aus der Sicht des Evangeliums sowie die kirchliche Gesellschaftslehre. Ohne die wechselseitige Durchdringung dieser drei Aspekte wird die Erziehung zum Glauben ohne Wirkung bleiben. Die Synode hat insbesondere dieses Thema herausgestrichen und aufgezeigt, daß die Freiheit an sich noch kein absoluter, personbezogener Wert ist. Vielmehr ist sie auf die „Wahrheit“ und die „Einheit“ ausgerichtet. Die Vervollkommnung der menschlichen Person ist die Liebe; jene Liebe, die ihre Quelle im dreifaltigen Leben und ihr höchstes Vorbild im Mysterium Christi hat. In der verweltlichten westlichen Kultur erleben wir aber einen betrüblichen Verlust der Liebe und somit der Freiheit infolge von Egoismen, von Konfliktsucht, von ausufernden Formen der Erotik von Ungerechtigkeiten und von Mangel an Solidarität.

Es gibt keine Freiheit, die zu lieben vermag, wenn die Bereitschaft zur Selbsthingabe im Opfer und in der Solidarität fehlt. Die Erfahrung lehrt, daß die menschlichen Kräfte allein niemals in der Lage sein werden, das Paradies auf Erden zu schaffen – weder im Einzelnen, noch in der Familie, noch in der Gesellschaft, noch im Zusammenleben auf Weltebene. Hier muß gleich bemerkt werden, daß es in Europa und in allen Kontinenten nie zu einer Neuevangelisierung kommen wird, wenn es nicht gelingt, die menschlichen Fortschritte der Anthropologie und der Soziologie mit den Werten des Evangeliums zu durchdringen.

Daher der Appell der Synode zugunsten der Inkulturation des Evangeliums. Die Verkünder von heute sind aufgerufen, eine ernsthafte kulturelle Vorbereitung zu bewerkstelligen und den gegenwärtigen Wissenschaften vom Menschen den entsprechenden Stellenwert einzuräumen. Die neue Evangelisierung ist in der Tat „die Evangelisierung der neuen Welt“.

## **Aufforderung zur apostolischen Großherzigkeit**

Jedwedes kirchliche Ereignis ist notwendigerweise ortsgebunden. Aber es bewirkt eine universale Resonanz, weil es das Leben des Glaubens berührt, das allen gehört, wenngleich es von örtlichen Erfahrungen ausgeht. Das gilt in besonderer Weise für die jüngste Synode. Die dort versammelten Oberhirten waren sich dessen wohl bewußt. Sie wollten in ihren Anregungen jeden Aspekt vermeiden, der auch nur im geringsten die Gefahr eines „Eurozentrismus“ heraufbeschworen hätte. Ausdrücklich sprachen sie von einer künftigen europäischen Einigung, die offen bleiben muß für eine universale Solidarität.

Die Erklärung besagt: „Europa hat der gesamten Welt zahlreiche kulturelle und technische Entdeckungen beschert, die heute zum festen Bestand der weltweiten Zivilisation gehören. Dennoch kennt die Geschichte Europas auch viele Schattenseiten, unter denen der Imperialismus und die Unterdrückung vieler Völker mit der systematischen Ausbeutung ihrer Güter zu nennen sind. Darum müssen wir einen gewissen eurozentrischen Einfluß zurückweisen, dessen Konsequenzen wir heute restlos absehen können.“ (11)

Demnach muß es in der Neuevangelisierung auch einen starken Impuls der geschichtlichen Umkehr geben im Hinblick auf eine mehr solidarische Gesellschaft, die über den 'Tellerrand' der eigenen Grenzen und Interessen hinausblickt. Der Schmerzensschrei des leidenden Christus gelangt heute auf dramatische Weise aus vielen Teilen der Welt zu uns. „Auf diesen Schrei müssen wir mit konkreten und konzertierten Entscheidungen antworten; z. B. mit der Abschaffung des Waffenhandels, der Öffnung unserer Märkte, einer gerechteren Handhabung des internationalen Schuldenfonds, der Unterstützung all dessen, was die kulturelle und wirtschaftliche Entwicklung – einschließlich der Förderung demokratischer Regierungsformen – voranbringen kann. Im übrigen kann Europa viele Reichtümer aus den Schätzen anderer Völker und Kulturen aufnehmen... Die vielen Formen der Not und der schweren Leiden in der Welt erinnern uns an die endzeitlichen Verheißungen Gottes, die auf dieser Erde niemals ihre volle Erfüllung finden können. Durch den Einsatz von Solidarität und Liebe können wir aber im Herzen einer geteilten und zerrissenen Menschheit Impulse einpflanzen und Samenkörner ausstreuen für die künftige Erfüllung der ewigen Vollkommenheit.“ (11)

In diesem Sinn hat die Synode gut daran getan, die missionarische Großherzigkeit Europas durch die Jahrhunderte hervorzuheben und ihre Fortsetzung und Vertiefung entsprechend den Möglichkeiten von heute anzunehmen. Die verschiedenen Gesprächsbeiträge der Vertreter von Nordamerika, Lateinamerika, Afrika, Asien und Ozeanien in der Vollversammlung haben mit Dankbarkeit diesen missionarischen Impuls bekräftigt, der vom echten apostolischen Geist so vieler europäischer Gläubigen ausgegangen ist. Mehr noch: Die Synode bezieht sich auch auf zwei wichtige Aspekte, welche die Neuevangelisierung allenthalben angehen.

Der erste Aspekt ist der einer apostolischen Kühnheit des Glaubens, die nicht zurückschreckt vor einer auf den ersten Blick unmöglich erscheinenden Aufgabe, nämlich den Aufbau Europas mit der Evangelisierung zu durchdringen. Und das bei so vielen konflikträchtigen Völkern, die sich eigentlich lieben und in einem gemeinsamen Vaterland zusammenleben sollten. Denkt man an die zahllosen Probleme religiöser, politischer, wirtschaftlicher kultureller, rassenartiger und geschichtlicher Art eines solchen Projektes, kann das alles wie eine uneinlösliche Utopie erscheinen.

Die Oberhirten dagegen ermuntern die Christen, zu Vorkämpfern für dieses Vorhaben zu werden. Es braucht Zeit. Tausende von Schwierigkeiten werden sich auftürmen. Der immense Umfang der Aufgabe erfordert Wissenschaft, Technik, Dialog, Versöhnung und Ausdauer. Die Kirche weiß, daß dieses Projekt sich hauptsächlich innerhalb der zeitlichen Ordnung bewegt. Aber dafür wird sie ihm ihr Interesse nicht verweigern. Vielmehr ist sie davon überzeugt, daß dies ein besonders bedeutsamer Weg für die neue Evangelisierung ist. Sie will in Treue zum Konzil stehen, das da sagt: „Wenngleich das Erlösungswerk Christi seinem Wesen nach das Heil der Menschen zum Ziel hat, so schätzt sie dennoch die Errichtung der gesamten zeitlichen Ordnung hoch ein“ (AA 5). „Sie beraubt die zeitliche Ordnung nicht ihrer Eigenständigkeit, ihrer eigenen Zielsetzungen, Gesetze, Mittel und ihrer Bedeutung für das Wohl der Menschen. Vielmehr führt sie dieselbe zur Vervollkommnung in ihrem Bestand und ihrer Großartigkeit. Gleichzeitig stimmt sie sie auf die ganzheitliche Berufung des Menschen auf der Erde ab“ (AA 7).

So hat die apostolische Kühnheit keine Angst vor den großen Aufgaben, die sich auf das konkrete Leben der zeitlichen Ordnung beziehen. Denn sie weiß sich in ihrer besonderen religiösen und pastoralen Sendung von der Kraft des Heiligen Geistes erleuchtet und begleitet.

Der Verkünder muß in seinem Herzen täglich den Eifer einer theologischen Hoffnung nähren und pflegen. Die Berufung zur Mitarbeit in einer geschichtlichen Stunde, geprägt vom intensiven Wirken des Hl. Geistes, muß uns befähigen, uns selbst und die eigenen Grenzen zu übersteigen. Das geschieht in der Gewißheit, von IHM geleitet zu sein in einer Kirche, die den Menschen von heute „erlöst“ und als „Sakrament“ den epochalen Wandel durchdringt, auch wenn dieser sich in verwirrender Vielfalt darstellt. Die Großherzigkeit der Verkündigung nährt sich stets an der Quelle der Hoffnung. Das „Wunder“, von dem Präsident Havel sprach, kann in der neuen Pastoral vervielfältigt werden durch die christliche Hoffnung derer, die verkünden.

Der zweite wichtige Aspekt ist das Bewußtsein, daß der gegenwärtige Wandel in der Welt eine (wie das Konzil sagt) „neue Kultur“ mit sich bringt, die universale Formen annimmt. Die Einleitung zu „Gaudium et spes“ versichert uns, daß der Mensch in allen Kontinenten „heute eine neue Periode seiner Geschichte mit einer wahren sozialen und kulturellen Umwandlung durchlebt“ (4). Es geht nicht nur um Europa, sondern um eine neue geschichtliche Epoche, die für alle entsteht. Die Kulturen der einzelnen Völker müssen diese tiefgreifenden Veränderungen zur Kenntnis nehmen. „Allmählich entwickelt sich eine umfassendere Form der menschlichen Kultur, die umso mehr die Einheit des Menschengeschlechts fördert und zum Ausdruck bringt, je mehr sie die Besonderheiten der verschiedenen Kulturen achtet“ (GS 54).

Die neue Evangelisierung kann diese Tatsache nicht ignorieren. Sie muß zur Überwindung der Gefahren beitragen, die aus den verschiedenen Nationalismen, Kontinentalismen, Rassismen und Ideologien hervorgehen. Diese sperren die Dynamik der Kulturen, die für die Entwicklung aller Menschen offensteht, in Umzäunungen ein, welche sich der Universalität und der Zukunft verschließen. Gefährliche Beispiele für diese Kurzsichtigkeit gibt es wohl überall. Sie sind mehr geleitet von Leidenschaft und Teilinteressen als von der Einsicht des Glaubens.

In Europa ist man dabei, verschiedene Zeiterscheinungen gleichzeitig zu beschleunigen. Dadurch stellen sich dem Glauben und dem Evangelium zahlreiche drängende Herausforderungen. Sofern sie seitens der Kirche eine angemessene Antwort erhalten, können sie Ansporn oder gar eine Art erleuchtender 'Vorhut' für viele sein. Die Neuevangelisierung muß geprägt

sein von der Fähigkeit der Inkulturation, von einem echten Missionsgeist, der sich auch um die vielen 'Neuheiten' kümmert, sowie vom Zusammenleben der unterschiedlichen Rassen, Kulturen und Religionen. Aber die Errichtung dieser pluralistischen Gesellschaft kann nicht ohne Gott geschehen. Die Evangelisierung eines neuen Europas kann nicht die 'Restaurierung' von etwas Gestrigen sein, sondern muß Neubeginn des Glaubens in einem neuartigen Zusammenleben der Völker sein. Es geht um eine neue Wirkkraft des Hl. Geistes innerhalb der entstehenden Kultur, um so eine bisher unbekannte menschliche Gesellschaft der Liebe zu begründen.

Die apostolische Großherzigkeit erfordert eine offene Gesinnung, die von einer weltumfassenden Solidarität genährt wird. Eine solche Eigenschaft wächst im lebendigen Mysterium der Kirche Christi heran. Die Erziehung der Jugendlichen zum Glauben will demnach in ihnen auch die Werte der Weltoffenheit und der Solidarität fördern.

## **Neue Wege, die es zu begehen gilt**

In einem Rundbrief vor etwa drei Jahren (Amtsblatt 331) sprach ich insbesondere vom Gesinnungswechsel, den die neue Evangelisierung in uns voraussetzt. Nun hat uns die Bischofssynode über Europa einige massive Probleme vor Augen gestellt, denen man sich stellen muß, wenn man neue Wege beschreiten will. Sie beziehen sich eigentlich auf Europa, gehen im Grunde aber alle an. Es sind Herausforderungen, die sich aus den neuen kulturellen Situationen ergeben. Sie stellen einige der größten Schwierigkeiten für jene dar, die in der Seelsorge tätig sind.

Auf dem europäischen Kontinent kennen heute zahlreiche Zielgruppen die Frohbotschaft nicht mehr. Viele andere mögen sie zwar noch kennen; sind aber ungläubig oder gleichgültig. In nicht wenigen ist wohl die Suche nach transzendenten Erfahrungen noch lebendig; aber sie meinen sie in anderen Religionen zu finden. Es fehlen auch nicht solche, die das Christentum ausdrücklich zurückweisen und einem wissenschaftlichen Anthropozentrismus huldigen, der ihnen die Überzeugung gibt, nunmehr in einer „nachchristlichen“ Epoche angelangt zu sein. Das Erbe des Evangeliums ist für sie in seinen wesentlichen Punkten (insbesondere in bezug auf die Morallehre) veraltet, vor- bzw. unwissenschaftlich und daher aus der Welt zu schaffen.

Aus dieser Situation ergeben sich gewaltige Herausforderungen für die Verkündigung der Frohbotschaft. In Wirklichkeit ist das Wort Gottes auf die konkreten Probleme aller Generationen ausgerichtet, auch wenn es in seiner Gesamtheit vor zwanzig Jahrhunderten ausgesprochen worden ist. Die oben genannten Denkart stellen sozusagen die Spitze des Eisberges der derzeitigen epochalen Wandlungen dar.

Die Synodalen haben in der Hauptsache die folgenden Probleme namhaft gemacht:

- die „materialistische Sichtweise“, mit der man die Anthropologie zu interpretieren sucht;
- der „politische Laizismus“, der die Basis der neuen demokratischen und pluralistischen Gesellschaft sein soll;
- die breite Palette der „Nicht-Glaubenden“, besonders der vielen Ungetauften und derer, die nur an den unmittelbaren Bedürfnissen orientiert sind;

- der „religiöse Relativismus“ hinsichtlich der verschiedensten transzendenten Angebote der Religionen.

Europa ist längst ein Kontinent der vielfältigen Kulturen, Nationen, Rassen und Religionen. Wird es je das „gemeinsame Vaterland“ einer solidarischen Gesellschaft werden können? Die Synode gibt eine hoffnungsvolle Antwort. Europa gleicht heute einem immensen Schmelztiegel oder einem großen Schmelzofen mit einer gänzlich neuen Art von „Bürgerschaft“. Die Evangelisierung muß neue Strategien entwickeln, um auf die bislang unbekanntes Herausforderungen antworten zu können.

*Hier einige Fingerzeige und Wegweiser für uns als Verkünder der Frohbotschaft unter der Jugend in bezug auf die genannten Themen:*

Die „**materialistische Sichtweise**“, weit verbreitet, ist nicht etwa die grobrastige Einstellung von Nichtwissern. Sie ist vielmehr eng verknüpft mit dem wissenschaftlich-technischen Fortschritt. Es wird der Versuch unternommen, den Typ eines kritischen Bürgers zu zeichnen, der sich seiner sicher ist, formal die anderen respektiert, aber ohne Überzeugungen lebt, die an übernatürliche Prinzipien gebunden wären. Auf die Frage „Wie muß der Mensch für die neue Kultur beschaffen sein?“ antwortet er auf der rationalen, philosophisch-wissenschaftlichen Ebene, die die echte Bezogenheit auf Gott hin aus der Anthropologie ausklammert. Es ist die Mentalität des „gelehrten Nichtwissens“. Sie will unter anderem eine völlig neue Ethik formulieren, die soweit wie möglich auch in soziale Gesetze umzusetzen ist.

Der Mensch wäre dann ein rein irdisches Wesen, für den die Frohbotschaft keinen Sinn ergibt. Es gäbe keine Sünde, keine Erlösung und keine Unsterblichkeit. In dieser Grobform dargestellt, könnte diese Sichtweise als relativ leicht korrigierbar erscheinen. Aber die Wirklichkeit ist eine andere. Der Erzieher zum Glauben ist aufgerufen, eine stichhaltige Antwort zu geben. Dazu muß er wenigstens zwei wichtige und sich ergänzende Aspekte klar haben: eine angemessene anthropologische Vorbereitung und Ausbildung, um auf der Ebene des aktuellen wissenschaftlichen Fortschritts mitreden zu können; und die Offenheit für die Einsicht, daß der Glaube nie im Widerspruch mit der Vernunft steht und daß die Vernunft an sich und geschichtlich gesehen bereit und aufnahmefähig ist für das Trans-

zendente. Gefordert ist also eine ganz neue kulturelle Kompetenz hinsichtlich dessen, was der Mensch in diesem seinem kritischen Reifungsprozeß wirklich ist.

Dieser Aspekt ist für uns Salesianer besonders wichtig. Er erfordert z. B. eine ernsthafte Neubewertung der Schule gemäß der tiefgreifenden Erneuerung, die das Konzil angemahnt hat. Der Weg der Schule gehört mit Sicherheit zur neuen Evangelisierung. Die Schule ist das dritte „Symbolwort“ unseres oratorianischen Kriteriums der Erneuerung (vgl. Regel 40). Wenn wir zeitgemäße Pastoral machen wollen, dürfen wir sie nicht auslassen. Sie ist eine der drängendsten Aufgaben der Neuevangelisierung.

Der Hl. Vater hat kürzlich gesagt, daß die katholische Schule der kulturelle Ort zum Zweck der Erziehung ist und gewaltige Kraftreserven für die neue Evangelisierung enthält. Der Dialog zwischen Glauben und Kultur ist grundsätzlicher Natur. „Die Kirche erwartet viel von der katholischen Schule; dies wegen ihres Sendungsauftrags in einer Welt, in der die kulturelle Herausforderung die wichtigste, provokanteste und wirkungsvollste ist.

Mit Recht hat die Synode die Bedeutung herausgestrichen, die die katholischen Schulen und Universitäten innerhalb der Neuevangelisierung haben. In ihnen wächst ja die kulturelle und die wissenschaftliche Förderung im Einklang mit dem Glauben heran. Die Erklärung der Synode sagt ausdrücklich, daß „in den Ländern, die kürzlich vom Kommunismus befreit wurden, die dringende Notwendigkeit besteht, katholische Universitäten und Schulen zu gründen. Ein neuer Weg besteht demnach darin, die Schule entsprechend den Forderungen des Evangeliums insgesamt zu überdenken.

Der **politische Laizismus** hat starken Einfluß auf die demokratische Dimension der pluralistischen Gesellschaft. Das wiederum hat zahlreiche Rückwirkungen auf das Glaubensleben, besonders der gläubigen Laien und der Jugendlichen. Wie die Enzyklika „Centesimus annus“ bemerkt, neigt man heute dazu, den Agnostizismus als Philosophie und Grundhaltung der demokratischen Mentalität anzusehen. Der Gläubige, der von einer Glaubensvision vom Menschen überzeugt ist, wäre danach demokratisch unzuverlässig, weil er nicht akzeptieren will, daß die Wahrheit von der Mehrheit festgelegt wird und daher politisch variabel ist. Dement-

sprechend muß die Neuevangelisierung großen Wert auf die Verkündung der Soziallehre der Kirche legen, die Maßstäbe setzt für das demokratische Zusammenleben mit der umfassenden Wahrheit vom Menschen und von der Gesellschaft.

In ihrem Licht offenbart sich der weite Horizont der wahren „Laizität“ im Sinne des Konzils. Sie bewirkt in der Evangelisierung einen gewaltigen Aufbruch der Berufung und Sendung gläubiger Laien in der Welt. Der „Lai-zismus“ dagegen unterliegt immer irgendeiner Ideologie, die es unmöglich macht, die zeitliche Ordnung im rechten Sinne zu interpretieren. Wir müssen unbedingt einen Glauben verkünden, der in der gesamten Schöpfungswirklichkeit die vom Schöpfer gewollten und in die Natur der Dinge hineingesenkten Eigenständigkeiten erkennt.

Diesen Weg müssen auch wir mit Ausdauer und Hingabe in der Evangelisierung gehen. Es ist der Weg des „Laien-Projektes“ und der sozialen Dimension der Liebe, zu dem uns das 23. GK aufruft.

Die breite Palette der **Nicht-Glaubenden**, besonders der Jugendlichen, die nichts von Christus und seiner Kirche wissen, fordert die christliche Gemeinschaft heraus. Sie haben nichts mit den üblichen Seelsorgsmethoden des Pfarrlebens im Sinn und brauchen besondere Formen des pastoralen Wirkens, die mit missionarischer Phantasie und angemessener Pädagogik ausgedacht werden müssen. Auf diesem neuen Arbeitsfeld müssen wir Salesianer es verstehen, die Form der Annäherung an die Jugendlichen und die Rangordnung der zu verkündigenden Wahrheiten neu zu überdenken. Das erfordert stufenweises pädagogisches Vorgehen und viel pastorale Kreativität.

Was der Papst uns über die „Vorsorge“ gesagt hat, muß hier besonders bedacht werden: „Es ist die Kunst der Erziehung zum Positiven, indem man das Gute in Form von geeigneten Erfahrungen anbietet, die anziehend wirken auf Grund ihrer edlen Art und Schönheit; die Kunst, die Jugendlichen von innen heraus wachsen zu lassen, indem man an die innere Freiheit appelliert, die sich gegenüber den äußeren Bedingtheiten und Formalismen abhebt; die Kunst, das Herz der Jugendlichen zu erobern, um sie mit Freude und Genugtuung über das Gute zu erfüllen, indem man ihre Irrtümer korrigiert und sie auf morgen vorbereitet durch eine solide Charakterbildung.“

Wenn es sich um die Sendung zur Jugend handelt, bietet sich für uns als neuer Weg die Wiederbelebung des „oratorianischen Kriteriums“ Don Boscos an. Die Neuevangelisierung erfordert von uns eine großzügige „Wiedergründung“ des Oratoriums. Das ist auch der Auftrag des 23. GK (vgl. 345-350.)

Der **religiöse Relativismus** geht von der positiven Tatsache einer irgendwie gearteten Offenheit gegenüber dem Transzendenten und der Suche nach einer religiösen Erfahrung aus, landet aber oft bei nichtchristlichen Religionsformen. Man darf auch nicht vergessen, daß es in Europa verdienstreiche nichtkatholische christliche Kirchen gibt. Und immer größer wird die Zahl von Einwanderern, die den großen Religionen anderer Kontinente angehören. Darüber hinaus ist die Verbreitung verschiedener Sekten nicht zu übersehen.

Diese komplexe Tatsache verpflichtet uns dazu, in die Neuevangelisierung unbedingt die Anforderungen einer ökumenischen Mentalität und der Fähigkeit zum religiösen Dialog einzubringen. Das ist eine sehr delikate Situation, der man mit verschiedenen Formen des Engagements gegenübertritt und die man mit klaren Vorstellungen bezüglich der eigenen katholischen Identität angehen muß.

Im Zusammenhang mit neuen Wegen der Evangelisierung auf diesem Gebiet interessieren uns zwei Aspekte, die der Verkünder sich zueigen machen muß: nämlich mit einer klaren ökumenischen Einstellung Zeichen und Träger des Glaubens zu sein und die Dialogfähigkeit zu fördern, um das Mysterium Christi, seine Objektivität und seine zentrale Bedeutung mit pädagogischer Klugheit ins rechte Licht zu setzen. Dieser neue Weg berührt unmittelbar die Ausbildung oder auch den Mentalitätswechsel derer, die verkünden.

Von diesen beiden Aspekten erfordert der erste (ökumenische Einstellung) von uns in der Mitbrüderausbildung eine Überprüfung der Studienprogramme im Hinblick auf die anderen christlichen Kirchen, die großen Religionen und die Kenntnis der wichtigsten Sekten in unseren Bereichen. Das wird dazu beitragen, die Identität des eigenen katholischen Glaubens auf realistische Weise zu pflegen, indem man sich auf historische Daten stützt. Es geht nicht so sehr um die Demonstration von Lehrsätzen als vielmehr um das Kennenlernen des religiösen Denkens derer, mit denen wir zusammenleben.

Der zweite Aspekt (der des Dialogs) führt uns zur Vorsorgepädagogik zurück; und zwar in ihrer Kunst der Annäherung und des Austauschs, des Respekts und der Sympathie gegenüber den Personen, auch wenn wir nicht deren Meinung teilen. Wir müssen in uns das geistige und methodische Erbe neubeleben, das in unserem symbolträchtigen Namen „Salesianer“ enthalten ist. Das erfordert von uns Liebenswürdigeit, Dienstbereitschaft, Dialog, geduldigen Gedankenaustausch. Es erinnert uns nach dem Willen Don Boscos an unseren Patron Franz von Sales, an seine außergewöhnliche pastorale Liebe, insbesondere in seiner schwierigen Mission von Chablais. – Wir müssen uns eine ökumenische Gesinnung aneignen, die fähig ist zum Dialog.

Die Betrachtung dieser vier Probleme möge uns dazu verhelfen, neue Wege zu finden. Es geht um die Intensivierung der pastoralen Qualität in der Schule, um die Planung und Verwirklichung des Laien-Projektes, um die soziale Dimension der Freiheit, um die Neubelebung des Oratoriums mit Initiativen des Gruppenlebens und um die Dialogbereitschaft gegenüber den verschiedenartigen religiösen Erfahrungen. So wird die Neu-evangelisierung zu einer dynamischen Kraft in der schwierigen Situation einer epochalen Veränderung werden. Glaube ist Zukunftskraft und Treue zur Sendung. Er ist nicht Passivität und nicht Wiederholung, sondern Neuanfang. Das ist nicht leicht, aber unverzichtbar.

## Das bleibende Kraftzentrum

In der Erklärung der Synode gibt es eine klare Stellungnahme zur Sicherstellung der Echtheit der Evangelisierung in diesem neuen und variantenreichen Zusammenhang. Dort liest man: „Es genügt nicht, sich der Verbreitung der evangelischen Werte wie Gerechtigkeit und Frieden zu widmen. Nur wenn die Person Jesu Christi verkündigt wird, kann die Evangelisierung wirklich christlich genannt werden. Die evangelischen Werte können nicht abgetrennt werden von Christus selbst, der deren Quelle und Fundament sowie das Zentrum aller Verkündigung ist.“ (3)

Es geht darum, in Christus die große Herausforderung von heute in einer neuen Entscheidung für Gott zu erkennen und zu entdecken. Gemeint ist nicht der Gott, den wir uns vorstellen können, sondern der, welcher objektiv wahr ist – in sich und in der Geschichte. Gemeint ist nicht eine religiöse Erfindung von unten, sondern eine göttliche Offenbarung von oben, die geschichtlich ist. Gemeint ist nicht die unvollkommene Vorhersage eines Menschen, sondern die Menschwerdung Gottes. Das ist keine Wiederholung von etwas, an das man sich gewöhnt hat, sondern die begeisterte Neuentdeckung eines jeden Tages.

Ein Gott, der uns liebt; ein Gott, der uns geschaffen hat; ein Gott, der zu uns spricht; ein solidarischer Gott, der mit uns leidet und siegt. Also kein unbekannter und ferner Gott, der einer von uns wurde; ein Gott, der zu dir kommt und dir die Schuld vergibt; ein Gott, der dich von innen her erneuert und dich sogar den Tod überwinden läßt; ein Gott, der dir nicht den Schmerz nimmt, ihn aber fruchtbar werden läßt für die endgültige Glückseligkeit. Das Evangelium Christi besteht in der Zusage an jeden Einzelnen: Gott liebt dich, Gott ist mit dir, Gott errettet dich!

Ich möchte an das erinnern, was ich bereits beim ersten Mal zum Thema der neuen Evangelisierung gesagt habe. Wir sagten, es seien soviel Neuheiten der kulturellen Entwicklung zu beachten. Täten wir es nicht, würden wir uns selbst lähmen. Aber heute wie gestern und morgen bleibt die höchste „Neuheit“ des Christentums in der Geschichte lebendig, faszinierend und bestimmend: das Osterereignis Jesu Christi.

Das ist eine Neuheit geschichtlich-theologischer Art. Es genügt nicht, auf abstrakte Weise das Außergewöhnliche anzuerkennen. Wir müssen es als

die wichtigste „Nachricht“ für heute kundtun; als Nachricht, die betroffen macht, die erneuert, die Antworten gibt auf die besorgniserregendsten Fragen, die das Leben eines jeden und die Geschichte der Menschheit auf das hin öffnet, was die Welt übersteigt. Es handelt sich um jene geheimnisvolle endzeitliche Dimension oder um die schon gegenwärtige und wirksame endgültige Zielsetzung, die auch die menschlichen Kulturen beeinflusst, erleuchtet, bewertet, bereinigt und die deren Werte unterscheidet und zu fördern vermag. Die Neuevangelisierung stützt sich ganz auf dieses höchste Ereignis: auf das „Allerneueste“ schlechthin. Nie wird es eine größere Neuigkeit geben. Es ist das Maß für jede andere Neuheit und altert nie. Es geht um das bleibende, höchste Wunder des Eintritts Gottes in die Geschichte; um die neue Schöpfung, die sich in unserer alten Welt schon vorwegnimmt. Diese höchste Neuheit müssen wir sichtbar machen und mitteilen.

## **Aufgabe der Ordensleute und die wichtige Rolle der Jugendlichen.**

Die Verkündigungssendung ist Aufgabe des gesamten Gottesvolkes. In der neuen Form der Beziehung der Kirche zur Welt ergibt sich eine bedeutsame Forderung im Hinblick auf das Engagement gläubiger Laien. Sie stehen in der ersten Reihe innerhalb der neuen Entwicklung der zeitlichen Ordnung und der Kultur. In Gemeinschaft mit ihnen und gleichsam als „Seele“ der Dynamik gibt es das Ordensleben, das alle daran erinnert, daß man die Welt nicht umformen und dem himmlischen Vater darbringen kann ohne den Geist der Seligpreisungen. Die Ordensleute nehmen einen wichtigen Platz bei der Neuevangelisierung ein. Die Geschichte läßt uns erkennen, daß ihnen ein Großteil der ersten Evangelisierung der fünf Kontinente zuzuschreiben ist. Papst Paul VI. spricht in „Evangelii nuntiandi“ mit Anerkennung von ihrem „gewaltigen Beitrag“ gestern und heute: „Dank ihrer Gotthingabe sind sie in besonderer Weise gewillt und frei, alles zu verlassen und das Evangelium bis an die Grenzen der Erde zu verkünden. Sie sind unternehmungsfreudig, und ihr Apostolat ist oftmals geprägt von einer Einzigartigkeit und Genialität, die Bewunderung verdienen. Sie sind großherzig. Bei ihnen findet man häufig die Vorposten der Mission. Sie nehmen die größten Risiken für ihre Gesundheit und selbst für ihr Leben auf sich. Ja, die Kirche verdankt ihnen wirklich viel.“ (69)

Die schwierigen Probleme von heute fordern dringend die Erneuerung der Ordensleute im Hinblick auf das Zeugnis einer glaubwürdigeren Qualität ihrer Identität und ihrer Apostolates. „Ihre Gemeinschaften können ganz Europa das lebendige Zeugnis der Evangelischen Radikalität bieten, **wenn** in ihnen noch deutlicher der Appell an das zum Tragen kommt, was im Ordensleben wesentlich ist“ (Synode, 5). Dieses „wenn“ macht uns sehr nachdenklich. Die hauptsächlichen Aufgaben sind: die Vorrangstellung der Spiritualität, das Bewußtsein des kirchlichen Charakters der Charismen des Ordenslebens, die Dringlichkeit einer gemeinsamen Pastoral.

Das ist der Punkt: Die Ordensleute, die ersten Missionare der Kontinente, waren voll von Glaubenseifer, Apostel der Kirche und Mitarbeiter der Oberhirten. Für uns Salesianer sind folgende Namen denkwürdig: Cagliero, Fagnano, Milanese, Lasagna, Costamagna, Balzola, Evasio Rabagliati, Cimatti, Versiglia und Caravario usw. Ihr Beispiel fordert uns auf, die Qualität des Zeugnisses und der Tätigkeiten zu erneuern. Die schon klassischen Worte des Papstes lauten: „Neuer Eifer, neue Methoden, neue Ausdrucksformen.“

In einem Interview mit Max Thurian zur Frage „Welche Neuevangelisierung?“ wurde er gefragt, ob es ein Modell des Verkündigers gibt, das heute besonders fasziniert, gab er zur Antwort, daß ihm ein Beispiel vorschwebt wie das des Pfarrers von Ars, der unter den Seinen ein überzeugender Vermittler Gottes und seiner unermeßlichen Barmherzigkeit wurde. Es bedarf der Fähigkeit des Kontaktes und der Vermittlung des Christusmysteriums, das die Person des Verkündigers ganz durchdringen muß. Eben mehr Zeugnis als Beweisführung!

Wenn wir Salesianer uns fragen, wen wir als maßgebliches Vorbild zu betrachten haben, gibt es nicht den geringsten Zweifel, daß das nur Don Bosco sein kann. Dies nicht etwa zur Vertiefung der kulturellen Neuheiten von heute, sondern um mit ihm die drei vom Papst genannten Elemente für die Neuevangelisierung zu bedenken. Don Bosco, Verkünder unter der Jugend, spornt uns an und ist uns Vorbild für diese Elemente: Eifer, Methode und Ausdrucksformen.

**„Eifer“:** Don Bosco lehrt uns die pastorale Kraft des „Gib mir Seelen“. Das ist das Primat des salesianischen Geistes, der unseren neuen Eifer prägen muß. Diesen Auftrag haben wir in den nachkonziliaren Jahren bekommen und in Angriff genommen. Ihn zu vernachlässigen, hieße, für die Erziehung zum Glauben unfähig zu sein.

**„Methode“:** Es ist die Erziehungskunst, mit der Don Bosco seine pastorale Praxis ausübte. Dabei müssen wir die gegenwärtigen Anforderungen der „neuen Erziehung“ im Auge behalten. Der Hl. Vater hat uns den Brief „luvenum Patris“ eigens deswegen geschrieben, um diesen Schatz der Erziehungsmethode wieder aufzuwerten.

**„Ausdrucksformen“:** Wir kennen die unermüdliche apostolische Kreativität Don Boscos, z. B. bei seinen originellen Initiativen im Hinblick auf die Freizeitgestaltung, den volkstümlichen Schultyp, die Einführung in die Arbeitswelt, die soziale Kommunikation, sein Vertrauen in das Gruppenleben der Jugendlichen. Heute gibt es neuartige Situationen, die erfindungsreiche Verkündiger erfordern. Sie müssen vom gleichen spirituellen Eifer und von den gleichen methodischen Kriterien beseelt sein.

Das 23. GK hat uns aufgerufen, „das Oratorium erneut zu gründen“; also eine Erneuerung in dynamischer Treue zu jenen Prinzipien, die in unserem

Gründer aufgestrahlt sind. An ihm wollen wir uns ausrichten und Vorkämpfer der neuen Evangelisierung sein.

Die jüngste Synode appelliert besonders an die Jugendlichen, damit vor allem sie selbst Verkünder der Frohbotschaft für die neuen Generationen sind. Wir müssen die Träger und Animatoren dieses Aufrufs sein, weil wir davon überzeugt sind, daß die Jugendlichen (so steht es in „Christifideles laici“) „nicht einfach als Objekt der pastoralen Sorge der Kirche betrachtet werden dürfen; sie sind vielmehr (und dazu müssen sie ermutigt werden) aktive Träger der Evangelisierung, deren Hauptpersonen sowie die Schöpfer der sozialen Erneuerung“ (46).

Die Überlegungen des 23. GK sollten in allen Gemeinschaften aufmerksam studiert und auch verwirklicht werden.

## **Das salesianische Engagement**

Es ist sicherlich die Pflicht des Generalobern, die Mitbrüder dazu aufzurufen, konkret mit der Kirche in ihrer Erfahrung des Hl. Geistes und in ihren mutigen apostolischen Vorhaben zu denken und zu fühlen. Die Synode der europäischen Bischöfe ist ein kirchliches Ereignis, das uns aufrütteln muß. Das geht in erster Linie die Mitbrüder in Europa, dann aber auch - auf je verschiedene Weise - alle in den fünf Kontinenten an. Ähnlich werden es dann die Mitbrüder in Lateinamerika und auch in Afrika nach ihren jeweiligen Bischofssynoden tun, deren Resonanz die ganze Kongregation betreffen wird. Jedes dieser Ereignisse ist eine Gnadenzzeit für die ganze Kirche und deshalb auch für die ganze Kongregation.

Einstweilen sind die gut 40 europäischen Provinzen im Monat Juni damit beschäftigt, bei einer Zusammenkunft aller Provinziale im Generalat gemeinsam mit dem Generalobern und seinem Rat die Initiativen zu ergreifen, um im Einklang mit den anderen Gruppen der Salesianischen Familie den von der Synode aufgezeigten Weg zu beschreiten. Im Monat August wird auf dem Colle Don Bosco mit den Jugendlichen unserer europäischen Werke die Aktion „Confronto '92“ stattfinden, um auch sie in diese zukünftige Richtung zu weisen. Wir hatten in Rom bereits Zusammenkünfte mit einigen osteuropäischen Provinzialen und ihren Räten, um das Vorgehen im Hinblick auf die entstandenen Probleme miteinander abzustimmen. Wir trafen uns auch mit den Beauftragten für die Jugendpastoral dieser Regionen, zumal sie eine ganz neue Art der Annäherung an die Jugendlichen entwickeln müssen.

In Übereinstimmung mit der Synode besteht die Absicht zur Gemeinsamkeit und Teilnahme, die uns insbesondere zur Erneuerung unserer Jugendpastoral anspornt. Dieser Aufbruch läßt in den Provinzen den Sinn für die Kirche wachsen und bietet verheißungsvolle Ansätze für die apostolische Kreativität. Alle Provinzen sollen Anregungen aus dem schöpfen, was die Synode zugunsten der Gesamtkirche erbracht hat.

Von diesen Anregungen wollen wir die folgenden unterstreichen:

- das Bewußtsein der historischen Bedeutung der Stunde, die wir durchleben, und ihre Auswirkung auf die pastorale Tätigkeit;
- die Erziehung zu einem Glauben, der Lebensenergie für den Einzelnen, die Familie und die Gesellschaft sein soll;

- die apostolische Großherzigkeit und die Hoffnung in die Kraft des Hl. Geistes im Hinblick auf die Planung der großen apostolischen Aufgaben in der Zukunft;
- die Notwendigkeit und das Wesen der neuen Evangelisierung mit der zentralen Bedeutung des Christusmysteriums im Blick auf die vielen Wege, die zu beschreiten sind;
- die vom Evangelium inspirierte Interpretation einer anthropologischen Wende, die von ideologischen Abirrungen gebremst wurde und die Erleuchtung durch die geoffenbarte Wahrheit zugunsten der menschlichen Freiheit erfordert;
- die Inkulturation des Evangeliums als missionarische Dimension der Glaubenserziehung, die bereinigende Förderung eines neuen Humanismus sowie eine gerechte Förderung der Frau;
- die Überwindung jeder Form von Nationalismus und Kontinentalismus zugunsten einer konkreten Entwicklung universaler Solidarität;
- die Heranbildung von Laien, die einen wichtigen Platz innerhalb der kirchlichen Mission für die Welt einnehmen;
- der Austausch von unterschiedlichen kirchlichen Erfahrungen mit dem lebendigen Zeugnis des Kreuzesmysteriums und der unverzichtbaren Bedeutung des Petrusamtes.
- die Untrennbarkeit zwischen Spiritualität, Liturgie und Theologie in den Herzen der Verkünder als Zeugnis für die lebendige Synthese des Glaubens;
- die Formung des Gewissens auf dem schwierigen Gebiet des moralischen Verhaltens usw.

Alle diese Aspekte und andere mehr kamen irgendwie in den Beiträgen und Dokumenten der europäischen Bischofssynode zur Sprache. Das war ein Werk des Hl. Geistes in einer geschichtlichen Stunde, die die Völker mit ihren Kulturen immer mehr zu einer universalen Einheit zusammenführt, in der der christliche Glaube Licht der Wahrheit und Kraft des Zusammenhalts ist.

## Schlußwort

In der Synode wurde oft auch von der Gottesmutter gesprochen. Mehrmals wurde ihr mütterlicher Schutz während der dunklen Jahre der Diktatur erwähnt. Es wurde gesagt, daß die großen Ereignisse von 1989 mit ihrem besonderen Eingreifen verknüpft sind. Ihre Mutterschaft für die Kirche in der Geschichte ist auf bleibende und geheimnisvolle Weise wirksam. Sie ist wirklich die „Hilfe“ der Christen.

Bei der Behandlung der neuen Evangelisierung hat die Synode an Sie gedacht, die mit uns in der Grundhaltung des Gebetes in der Kirche, wie an Pfingsten, immer mit uns vereint ist, um voller Hoffnung die Kraft des Hl. Geistes herabzuflehen. Erinnerung wurde an die Aussage von Papst Paul VI.: „Möge Sie als Leitstern der ständig zu erneuernden Evangelisierung leuchten“ (EN 82).

Und wie alle echten Apostel des Glaubens einer beständigen Selbstevangelisierung durch das Gebet und die Meditation des Gotteswortes sowie durch das tägliche Bemühen um das Umsetzen in die Praxis bedürfen, so blickte man auf Sie als das höchste Vorbild, das uns lehrt, „das Wort Gottes in uns aufzunehmen und es mit ganzem Herzen in die Tat umzusetzen: 'Und seine Mutter bewahrte alle diese Werte in ihrem Herzen' (Lk 2, 51). So hat Sie an der Seite ihres Sohnes den Beginn der Evangelisierung begleitet“ (Schlußwort der Synode).

Die Synodalen haben Maria unter dem Titel der „Odigitria“ angerufen, damit sie allen den Weg zeige, um zu Christus und zum wahren Glauben zu gelangen. Mit diesem Vertrauen – Frucht lebendiger Hoffnung – kommen wir zu Ihr in der Überzeugung, daß all unser Bemühen um die Glaubenserziehung der Jugendlichen in Ihr die Lehrmeisterin und Führerin findet.

Don Bosco hat uns gelehrt, sie zu lieben und sie als die Helferin anzurufen, gerade wegen ihrer stets aktiven mütterlichen Fürsorge auf dem Pilgerweg der Kirche durch die Jahrhunderte. Die Synode war sicherlich ein wichtiges Geschenk der Mutter der Kirche, um uns besser auf den Aufbruch ins Dritte Jahrtausend einzustimmen. Wir wollen ihr dankbar sein und uns von ihr aufgerufen fühlen, mutig die schwierige Aufgabe der Evangelisierung der Jugend von heute in Angriff zu nehmen.

Herzliche Grüße an alle in der Freude des Ostergeheimnisses.

Don Egidio Viganó

## II. Orientierungen und Richtlinien

---

### 2.1 Die Bedeutsamkeit der Salesianischen Präsenz

(GK 23, Nr. 226 - 230)

*Don Juan Vecchi*

*Vikar des GO*

#### Ein Kriterium der Überprüfung

Das GK 23 beauftragte alle Provinzen, Bedeutung und Wirksamkeit unserer Werke zu überprüfen. Da brauchbare Vorschläge erarbeitet werden müssen, hat sich der GR in seinen letzten Sitzungen mit entsprechenden Folgerungen beschäftigt. Die GR wiesen wiederholt darauf hin, unsere Tätigkeit den veränderten kulturellen, erzieherischen und pastoralen Anforderungen anzupassen. Das GK 19 schlug eine durchgreifende Neugestaltung vor; das GK 20 forderte eine neue Strukturierung, um der notleidenden Jugend einen wirksamen Dienst zu bieten; das GK 21 verlangte einen neuen salesianischen Geist sowohl in den alten wie in den neuen Niederlassungen; das GK 22 wünschte ein gleiches. Diese Anregungen wurden in den Provinzen mit Entschlossenheit in Angriff genommen und erbrachten neue Handlungsweisen der pastoralen Tätigkeit. Demzufolge wurde die Zahl der Laien vermehrt, die mit uns Tätigkeit und Verantwortung unter der Jugend teilen und die eine entsprechende Animation erfahren. Die pastorale Tätigkeit wurde bereichert durch das Volontariat, durch junge Animatoren und durch die soziale Kommunikation. Das alles darf nicht in den Ansätzen stecken bleiben, sondern muß weiterentwickelt werden.

Weiterhin erscheint als sehr dringend, Entscheidungen zu treffen, damit jede Gemeinschaft das Evangelium erfolgreich verkünden kann. Alle Werke sind nützlich, aber nicht alle wirken in gleicher Weise. Es gehört aber zur salesianischen Sendung, für das ewige Heil der Jugend tätig zu sein.

#### Elemente der Bedeutsamkeit

Wichtig für unsere Tätigkeit ist in erster Linie die Person des Salesianers. Jeder benötigt entsprechende Grundausbildung und fortlaufende Weiterbildung. Pastorale Neubelebung setzt die Erziehung des einzelnen und der Gemeinschaft zur Glaubensverkündigung voraus.

Pastorale Tätigkeit ist vordringlich. Der Salesianer darf nicht mit organisatorischen, materiellen, verwaltungsmäßigen und sonst unkontrollierbaren Arbeiten abgelenkt werden. Das geistige Leben verlangt für jeden Zeit und Stille. Überforderung und Oberflächlichkeit bei der Evangelisierung sind zu vermeiden. Weiterhin ist von Wichtigkeit für unsere Tätigkeit die Gemeinschaft. Unsere Konstitutionen nennen sie bedeutsam für die Berufung. Das GK 23 weist hin auf die Einheit, die sich zeigt in der gegenseitigen Annahme, in der aufrichtigen Brüderlichkeit und in der Mitverantwortung. Im Alltagsleben muß sich die Entscheidung für Christus bewähren. Jede unserer Tätigkeiten soll der mitverantwortlichen Gemeinschaft anvertraut werden (s. Amtsblatt 335). Der Gemeinschaft soll ein Leiter zugeteilt werden, der fähig ist, das geistliche Leben und die pastorale Tätigkeit zu animieren. Die Mitbrüder müssen sich allezeit verfügbar zeigen.

Noch kommt hinzu die pastorale Qualität. Dies ist das Hauptanliegen des GK 23. Der Glaubensweg der Jugendlichen verlangt, daß sich die Gemeinschaft in die Jugendwelt mit neuer pastoraler Qualität einfügt. Es ist notwendig, zu einer persönlichen Begleitung der Jugendlichen zu gelangen.

Außerdem ist wichtig, andere Kräfte zu vereinigen, wodurch die religiöse Gemeinschaft zum Mittelpunkt der pastoralen Tätigkeit werden kann. Es muß jeder in unserer Gemeinschaft Unterstützung und Hilfe finden, der sich für die Tätigkeit unter der Jugend einsetzen will. Diesbezüglich gibt das GK 23, 223 zwei Hinweise: Einerseits, daß die Salesianer zu Animatoren ausgebildet werden, andererseits, daß jede Form der Animation eigenständige Möglichkeiten dazu hat. Der Glaubensweg der Jugendlichen verlangt, daß die salesianische Gemeinschaft sowohl die pastorale Erziehergemeinschaft wie auch die Salesianische Familie animiert.

Es sei noch aufmerksam gemacht auf die Wichtigkeit, mit unserem Geist auf unsere Umgebung einzuwirken. Das GK 23, 226 sagt: „Die Gemeinschaft soll sich die Fähigkeit aneignen zum Dialog mit der sie umgebenden gesellschaftlichen Wirklichkeit und mit den sozialen und erzieherischen Institutionen am Ort.

In gleicher Weise muß sie fähig sein, ihren Einsatz für die Erziehung auf ihre Umgebung auszustrahlen und sich so für das Mitwirken in den gesellschaftlichen Gegebenheiten offen zu halten.“

## **Auf dem Weg zu einer großen Bedeutsamkeit**

Was man sich vornimmt, ist ein Modell der „pastoralen Intervention“, wobei alle Gemeinschaften in die Pflicht genommen sind. Anpassungshandlungen sind notwendig für den Einsatz der Salesianer, für die Ausbildung der Gemeinschaften, für das Pastoralprojekt, für die Animation der Erziehergemeinschaften, für die Auswirkung auf die Umgebung.

Die ersten und dringendsten Anpassungshandlungen sind jene, die die Kräfte wieder aufrichten, stärken und vermehren. Das GK zählt folgende auf:

- Man soll für die ständige Ausbildung der Salesianer sorgen, besonders wenn sie dazu berufen sind, die Gemeinschaften zu orientieren;
- Man soll die Vorbereitung der Laien organisieren und ihnen Festigkeit verleihen;
- Man soll die verschiedenen Pläne des christlichen Lebens für die Jugendlichen, besonders bei erkennbaren Berufen, vorbereiten, unterstützen und untereinander verbinden;
- Man soll die Träger der Provinzanimation wirksam machen, indem man ihre Aufgabe klar bestimmt und gegenseitige Verbindungen unter den Gemeinschaften herstellt.

Aber über diese Verbesserungen hinaus wird es noch andere geben, wie die Verstärkung von Tätigkeiten, die den Bedürfnissen von heute mehr entsprechen; oder den Abbau von Einrichtungen, die auf die Jugendlichen nur geringen Einfluß ausrichten. Es bedarf der Neuordnung von Kräften in neuen Zusammenhängen.

Eine große Verantwortung kommt den Provinzorganismen zu. Jede Tätigkeit und jedes Werk soll im Zusammenhang der Sendung der Provinz gesehen werden. Die Provinzen sind eingeladen die Werke zusammen zu planen. Es gibt in der Tat Initiativen und Präsenzen, die auf einem breiteren Gebiet Einfluß ausüben können. Sie brauchen großzügige Mitarbeit.

Bei der Neubewertung der salesianischen Niederlassungen müssen alle ihren Beitrag für eine klare Entscheidung leisten. Es bedarf also längerer Zeit des Studiums der zu treffenden Entscheidungen. Freilich können die Lösungen nicht mit einer allgemeinen Zustimmung rechnen.

## **2.2 Elemente und Richtlinien für ein „Projekt für Laien“ Material zur Erarbeitung eines Provinzprojekts**

*Don Antonio Martinelli*

*GR für die Salesianische Familie und Soziale Kommunikation*

### **EINLEITUNG**

Der GO hat den Auftrag des GK 23, 33 durchgeführt und gibt als Hilfsmittel Anleitungen für ein „Projekt für die Laien“ an die Provinzen weiter. Wegen der Wichtigkeit dieses Themas wurde es bevorzugt behandelt. Die Anleitungen des GO sollen eine Ermutigung für die Salesianer und für die Laien sein. Ich wollte die gegebenen Vorschläge für die Gemeinschaften sammeln; denn das Thema „Laien“ ist ein ständiges Anliegen und soll der veränderten Situation angepaßt werden.

Zwei Überlegungen seien vorausgeschickt. Zunächst gilt, daß das Thema „Laien“ ein übergreifendes Thema ist für alle Arbeitsbereiche des Oberrates und für alle Provinzen. Es berührt alle Tätigkeiten, auch die Wirtschaft, die Jugendpastoral, die Salesianische Familie und die Missionen. Eine weitere Überlegung betrifft die Animation. Die Laien leisten viel. Man muß ihnen helfen, die Angst vor dem Einsatz zu überwinden.

Die Anleitungen des GO enthalten folgende Orientierungen:

Erstens: Die Anleitungen sind ein Hilfsmittel, das man durch unmittelbare Erfahrung erkennt, d. h. nicht das Wissen hilft weiter, sondern die tatsächliche Anwendung. Der 1. Teil der Anwendungen ist ein lehrhaftes Nachdenken über die Konzilskirche, die nachkonziliare Zeit und die salesianische Tradition. Es ist nützlich, ein vor Jahren ausgesprochenes Wort des GO wieder aufzugreifen. „Wir verstehen unter Laien jene Christen, Glieder der katholischen Kirche, die in der Welt lebend ihrem typischen weltlichen Charakter entsprechend bereit sind, die Taufe in der Sendung mit uns zu leben. Ich betrachte diese genaue Bestimmung als lebensnotwendig; ohne sie können wir nie eine wahre geistliche Bewegung in der Kirche starten (vgl. Konst. 5). Es geht nicht darum, andere Mitarbeiter, Ehemalige und Freunde aus dem Auge zu verlieren und von einem Einsatz auszuschließen“ (E. Vigano: Die Salesianische Familie Don Boscos, LDC S. 222).

Zweitens: Die Einführung des Themas „Laie“ in die Gemeinschaften verlangt tatsächliche Verfügbarkeit, um gegenüber einer Änderung der Mentalität offen zu bleiben. Das ist noch wichtiger, wenn der Laie in das erzieherische und pastorale Leben der Gemeinschaft hineingenommen wird.

Das GK 233, 232 sagt: „Es ist ein Wandel in der Einstellung der Salesianer dringend notwendig“.

Die Gemeinschaft ist aufgefordert, diese schwierige Abwendung anzunehmen. Ein Projekt für Laien verlangt eine verschiedene Organisation der gemeinschaftlichen apostolischen Tätigkeit. Die Gemeinschaft findet im allgemeinen keine unüberwindlichen Schwierigkeiten, wenn es darum geht, die großen allgemeinen Orientierungsprinzipien des salesianischen Lebens zu behaupten. Mißverständnisse entstehen bei der Anwendung auf die Alltagsaufgaben. Niemand will die Wirksamkeit der Präsenz und Tätigkeit der Laien in der salesianischen Sendung leugnen. Dennoch sind nicht alle bereit, die Konsequenzen zu ziehen.

Drittens: Der Begriff und die Wirklichkeit vom „Laien“ ist ein Thema, das weiteres Nachdenken und weitere Tätigkeit hervorruft. Es stellt einen Kern dar, der imstande ist, das Gemeinsame, das die ganze Kirche begründet, zusammenzufassen, wie es der päpstliche Rundbrief „Christifideles laici“ tut. Offensichtlich schließt das Thema „Laie“ Überlegungen über die „Presbyter“ und Ordensleute mit ein. Es betrifft den Dienst des Klerus und das Zeugnis der Ordensleute. Man ordnet die Einheit und die Gemeinschaft des Ganzen neu, indem man dem Laienstand die anderen Wirklichkeiten der Kirche zuordnet. Auf diese Art und Weise wird der Schritt von der Überlegung zur Tätigkeit leichter. Das erwähnte Hilfsmittel sagt: „Die Tatsache, daß es Laien gibt, die sich unserer Sendung anschließen, besagt nicht einfach eine zahlenmäßige Vermehrung von Kräften und noch weniger eine willkommene Vertretung, um unsere Verluste und Abwesenheiten zu ersetzen. Es handelt sich um eine gegenseitig sich bereichernde Gemeinsamkeit unter verschiedenen sich ergänzenden Berufungen in der Kirche. Werte werden ausgetauscht; die Qualität jeder Berufung verbessert sich, indem ihre Identität erstarkt, ihr Einfluß sich vervollkommenet und ihre Aktualität sich bereichert“ (aaO S. 227).

Viertens: Ein Element wird bevorzugt: Die Ausbildung der Laien. Das GK sagt: „Die Ausbildung fördert die berufliche und erzieherische Befähigung und den Einsatz bei der Glaubensverkündigung“. Das Hilfsmittel des GO verweist wiederholt auf die Ausbildung.

Man hat der Ausbildung der Laien auf folgenden Gebieten zu helfen:

- bei der Jugendanimation
- bei der beruflichen Zuständigkeit
- bei der Evangelisierung und religiösen Entfaltung
- bei der Spiritualität und Salesianität.

Weiter heißt es: „Man hat auf Provinzebene die Laien der verschiedenen Tätigkeiten durch jährliche Tagungen und durch allgemeine Überprüfungen zu verbinden“. (aaO 4.2.2)

Ein Aspekt ist bedeutsam: Ausbildung betrifft Salesianer und Laien gleichzeitig. Eine Beharrlichkeit soll auf der praktischen Linie wiedererlangt und orientiert werden.

Fünftens: Der Laie der Salesianischen Familie ist ein Mitarbeiter. Der GO sagt: „Angesichts der Vielgestaltigkeit des Laien in unseren Gemeinschaften haben wir ein „Salesianer-Projekt“ entworfen. Dieses Projekt enthält Inhalte, die man in allen Provinzen finden kann. Es sind Werte und Reichtümer des Geistes und der Spiritualität, die Don Bosco lebte, die er der Salesianischen Familie übergab und die er denen als Erbe zurückließ, die seinem Beispiel folgen“. Don Bosco wollte den im salesianischen Geist ausgebildeten Laien als Mitarbeiter für das Wohl der Jugendlichen einsetzen. Der GO sagt weiter: „Die grundlegende laikale Satzung ist durch Christifideles laici vertreten“.

Der durch das Hilfsmittel angebotene Hinweis orientiert die Arbeit der salesianischen Gemeinschaft, insofern es

- ein klares Ziel der Ausbildung der Laien setzt,
- den salesianischen Geist in allen Tätigkeiten verbreiten will und ihn als die Triebkraft für das Wachsen des Geistes der Salesianer und Laien darlegt,
- die Voraussetzungen schafft, um die Salesianische Familie sichtbar und tätig in einem bestimmten erzieherischen und apostolischen Bereich hervortreten zu lassen.

Sechstens: Die Mitverantwortung der Laien ist das „Lakmuspapier“. NB Was „Lakmuspapier“ ist, weiß ich wirklich nicht! Z. Das Hilfsmittel des GO weist auf drei Verwirklichungen hin:

– auf die Erziehergemeinschaft

„Die Erziehergemeinschaft ist das erste und besondere Ziel des Prospekts der Laien“. Sie soll in einem „familiären Klima Jugendliche und Erwachsene, Eltern und Erzieher umfassen“.

– auf die Mitverantwortung

Niemandem fällt es leicht, alte Gewohnheiten aufzugeben. Aber das ist erforderlich; es gibt nicht nur eine einzige Handlungsweise, sondern deren viele, die auch erfolgreich sind. Neue Handlungsweisen freilich setzen Überlegungen und Erprobungen voraus. Papst Johannes Paul II. sagt in „Christifideles laici“: „Der Herr vertraut den Gläubigen einen großen Teil der Verantwortung an. Die Laien tragen zum Wohl der Kirche viel bei“.

– auf die Annahme von Führungsrollen durch Laien

Im erwähnten Hilfsmittel heißt es: „Man kann die Annahme von Führungsrollen durch Laien nicht ausschließen. In einigen Fällen ist es bereits Tatsache. In anderen ist es zu erwarten. Es ist immer im Zusammenhang von Personen zu betrachten. Die Gemeinschaften sollen entsprechende Schritte machen in der Bejahung der sich ändernden Wirklichkeit“ (aaO 3.2.3). Hier zeigt sich der Ausbildungsweg, den wir mit den Laien gemeinsam haben. Die Hindernisse entstehen durch mangelhafte Vorbereitung der Mitarbeiter für die Dienste der Verantwortung. Sie werden nur behoben durch den Einsatz der Gemeinschaft im Bereich der Ausbildung.

Das Hilfsmittel hilft zum Verständnis des Kapitelbeschlusses „Projekt für Laien“. Eine besondere Verantwortung ist den Provinzen erteilt. Der GO drückt das so aus: „Die salesianische Gemeinschaft wird sich zu neuen Formen organisieren. Das „Projekt für Laien“ verlangt neue Organisationsweisen der gemeinschaftlichen und apostolischen Tätigkeit in Bezug auch auf die materiellen Räume, die für die religiöse Gemeinschaft bestimmt sind (aaO 3.1.1.). Man entdeckt die salesianische Erfahrung wieder, die von Anfang an den erzieherischen, evangelischen und katechetischen Weg mit vielen Laien teilte.

Die vom GO angesprochene Aufgabe braucht die Mitarbeit aller. Deshalb wünsche ich um Mitteilungen über Erfahrungen bei der Ausbildung, d. h. ich möchte Einsicht nehmen in den beruflichen, evangelisierenden und salesianischen Ausbildungsplan unserer Mitarbeiter, und zwar

- mit Hinweisen auf die Dringlichkeit und Notwendigkeit, die sich aus ihnen ergeben;
- mit der Beschreibung der Inhalte und Ziele, die die Provinzen oder Ortsgemeinschaften verfolgen;
- mit der Darlegung der gewählten Handlungsweisen.

Ich erwarte ferner, daß mir die Erfahrungen der Mitverantwortung mitgeteilt werden sowohl durch die Schilderung der Erziehergemeinschaften wie auch durch die der neuen Modelle der Mitverantwortung und der Annahme der leitenden Verantwortung durch Laien. Es ist wichtig, mit Klarheit vorzutragen:

- die Gattung des Werkes, in welchem sich die Erfahrung ereignet;
- die Tätigkeit, die der Leitung eines Laien anvertraut ist;
- der Sektor, in dem sich die Erfahrung abspielt.

Es ist klar, daß hier von den Werken, Tätigkeiten und dem Sektor die Rede ist, in denen Salesianer und Laien gemeinsam auftreten. Es ist nicht von Initiativen zu berichten, in denen nur Laien tätig sind.

Ich bitte, mir das Material im Monat Juli zuzuschicken. Nach der Auswertung des eingesandten Materials wird man ermitteln können, was für das „Projekt für Laien“ sich ergeben wird.

Wir vertrauen uns dem Geist des Herrn an in der Überzeugung, daß der eingeschlagene Weg uns zum Wohl unserer Jugendlichen weiterbringen kann.



## **IV. Die Tätigkeit des Generalrates**

---

### **4.1 Die Chronik des GO**

Der GO übergab zum Jahresende den Leitgedanken für 1992 den Don Bosco-Schwestern in ihrem Generalat, dann den Salesianern in der Via della Pisana. Am 5. 1. 1992 stellte er den Leitgedanken der salesianischen Familie vor.

Im Januar nahm er an der Versammlung für Berufspastoral teil. Er predigte dann den Direktoren der Provinz Lombardo-Emilia Exerzitien. Darauf unterzeichnete er im Vatikan zusammen mit Kardinal Angelo Sodano den Vertrag zwischen dem Apostolischen Stuhl und der Kongregation in der Vatikanischen Druckerei Polyglotta.

Verschiedene Begegnungen mit den Mitbrüdern und Gruppen der Salesianischen Familie fanden statt, so im Januar in Salerno; im Februar in der französischen Südprovinz (Marseille, Montpellier und Lyon); in Sondrio und San Marino.

Im März hielt er sich in Madrid auf, wo er den Oberinnen der Don Bosco-Schwestern aller drei Provinzen Exerzitien predigte. Am 31. Januar feierte der GO in Rom an der Hochschule der Don Bosco-Schwestern das Don-Bosco-Fest.

### **4.2 Die Chronik der Generalräte**

Über die Exerzitien im HI. Land: s. Amtsblatt Nr. 339, S. 35. Im Generalat wurden außer den herkömmlichen Themen folgende Punkte behandelt:

- 1.) Neue Provinziale wurden ernannt für die Provinzen Brasilien-Manus, Holland, Thailand und Großbritannien; ebenso für die Provinz der Philippinen, für die Provinz Andhra Pradesh (Indien) und für die Visitatione Haiti ein Delegierter
- 2.) Jeder GR legte einen Bericht über seine Visitationen und seine sonstigen Tätigkeiten vor.
- 3.) Folgende Einzelthemen wurden behandelt:
  - a) Die Bedeutsamkeit der sal. Präsenz. S. Bericht des GR Don Vecchi.
  - b) Die Informationspolitik der Kongregation: Die Richtlinien und der 1. Teil des Dokumentes über die Informationspolitik wurden geprüft und gut-

geheißen. Es wird eine salesianische Nachrichtenagentur erarbeitet, die sich zunächst des Rates einer spanischen Nachrichtenagentur bedient.

- c) Die Koordinierung des Afrikaprojektes: Hier wird ein Koordinierungsplan erarbeitet.
- d) Die Generalvisitationen: Da ab 1993 verschiedene „Gesamtvisitationen“ durchgeführt werden, waren Vorbereitungen und Ablauf zu beraten.

## **5.2 Die Woche der Spiritualität der Salesianischen Familie**

Vom 20. - 25. Januar fand im Generalat in Rom die 15. Woche der Spiritualität statt. Sie wurde durch die Abteilung der Salesianischen Familie und durch verschiedene Gruppen der Salesianischen Familie angeregt.

Das Thema betraf den Leitgedanken des GO für 1992: Die soziale Lehre der Kirche als Instrument für die Erziehung zum Glauben. Teilnehmer aus ganz Europa fanden sich ein. GR Antonio Martinelli leitete die Arbeit. Der GO und die Generalvikarin der Don Bosco-Schwestern waren anwesend.

Die Vorschläge der Referenten waren umfassend und betrachteten das Thema unter verschiedenen Gesichtspunkten, die die Beziehungen zwischen der sozialen Lehre der Kirche und der Erziehung zum Glauben aufzeigten.

Die erste Sitzungsperiode behandelte die historischen Aspekte, die in drei Referaten erörtert wurden:

- a) „Die salesianische Erfahrung von Valdocco und Mornese, gelebt zwischen Erziehung zum Glauben und sozialem Einsatz“ (Sr. Anita Deleidi, FMA);
- b) „Die salesianische Antwort auf Rerum Novarum: historische Forschung der Dokumente“ (Don Jose Prelezzo, SDB);
- c) „Das fortschreitende Bewußtwerden der nachkonziliaren Salesianischen Familie über das Verhältnis zwischen Erziehung zum Glauben und sozialem Einsatz“ (Don Mario Vidali, SDB).

Eine zweite Sitzungsperiode beschäftigte sich mit der Enzyklika „Centesimus Annus“ im Hinblick auf unsere Aufgaben. Lehrreich war das Referat

von Guido Gatti, SDB: „Prinzipielle Orientierungen und Aufgabenlinien für eine Erziehung zum Glauben heute, ausgehend von der Enzyklika „Centesimus Annus“.

Die dritte und vierte Sektion zielten auf einen brauchbaren Vorschlag für eine erneuerte Spiritualität. Der Vorschlag wurde durch den Vortrag von Riccardo Tonello (SDB) angeregt: „Ein Erziehungsprojekt des Glaubens in Bezug auf die Soziallehre der Kirche“.

Bei einer Diskussion wurden die Themen erörtert:

- a) „Den Glauben verkünden in Problembereichen“.
- b) „Probleme und Perspektiven für die salesianische Berufung“.

Unter b) wurden besondere Situationen angesprochen:

- a) „Bereiche der Randfiguren der Gesellschaft“ (L. Giovannoni, SDB);
- b) „Situationen des religiösen Pluralismus“ (Karl Bopp und M. Lechner);
- c) „Beziehungen zum Islam“ (Ibtisma Kassis).

Der GO verfolgte die Arbeit der „Woche“ und gab abschließend einen ausführlichen Kommentar zum Leitgedanken mit brauchbaren Handlungshinweisen. Zusammenfassend stellte GR Martinelli folgende Punkte als „Botschaft der Woche“ auf:

1. Don Bosco als Vater und Meister

Die Salesianische Familie spürt die Notwendigkeit, zu der Erfahrung zurückzukehren, die von Don Bosco ausgegangen ist, auch gegenüber den sozialen Forderungen der Zeit.

2. Die Enzyklika „Centesimus Annus“ und die Salesianische Familie

Die aufgrund von „Centesimus Annus“ gewonnenen Anregungen sollen die verschiedenen Gruppen der Salesianischen Familie öffnen für die Aufgaben unserer Tage.

3. Die Notwendigkeit der Solidarität und des Dienstes

Die zwei Gesichtspunkte „Solidarität und Dienst“ fassen die wichtigsten Elemente einer Spiritualität zusammen, die sich durch „Centesimus Annus“ erklären läßt.

4. Das Profil des salesianischen Erziehers heute

Die Erfahrungen der Woche geben Hinweise auf den Beitrag, den die Soziallehre der Kirche der salesianischen Spiritualität und besonders der Gestalt des salesianischen Erziehers anbietet.

